

Karl-Marx-Stadt - von der Gründung bis heute



Blick auf das Karl-Marx-Monument.

Chemnitz wurde im Jahre 1165 im Zuge der mittelalterlichen Ostexpansion als eine der ersten deutschen Städte im erzgebirgischen Urwald, dem Miriquidi, gegründet.

Aus der einstigen Kaufmannsiedlung entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte ein Zentrum der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaus in Sachsen.

Während einige Handelsleute und Unternehmer durch Errichtung von Manufakturen und später Kattundruckereien, Spinnereien und anderen Fabriken der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaus zu sehr großem Reichtum gelangten, vergrößerte sich der Anteil der armen Handwerker und Arbeiter der Stadt. Schon frühzeitig kam es in Chemnitz zu Aufständen des Volkes: So hatte 1514 die frühbürgerliche Revolution im Zeichen der reformatorischen Volksbewegung die Stadt bewohnerschaft erfasst. 1763 wurde dem Fall der Freirevolution in einem Bauernaufstand, mit dem die Masse der städtischen Bevölkerung sympathisierte. Man verhaftete Theodor Körner zur Flucht nach Böhmen, als dieser sich vor Napoleons Häschen in Sicherheit bringen mußte. 1830 erzwangen Handwerker und Arbeiter durch ihre Aktionen die Freilassung von 47 inhaftierten Bauern, die wegen Fronverweigerung im Amtgefängnis saßen.

Wie Zwickau, Annaberg und Freiberg wurde in der Zeit des Frühkapitalismus auch Chemnitz zu einem Zentrum fruchtbarer künstlerischen und geistigen Schaffens. Bildwerke von Hans Witten (bedeutender Bildhauer der Spätgotik Oberrheinens) stieren noch heute verschiedene Kirchen und das Schloßbergmuseum. Zwischen 1333 und 1536 schrieb der große Humanist und Naturforscher Georg Agricola seine weltberühmten gewordenen Bücher über das Berg- und Hüttenwesen. Er wirkte zugleich als Stadtkirchherr und stand in konfliktreichen Jahren als Bürgermeister an der Spitze des Rates. Weitere namhafte Bürger der Stadt waren der Komponist Philipp Dulchius (Dullich), des-

sen Vokalwerke noch heute gesungen werden, und Christian Gottlob Neefe (1748 bis 1796). Er war der Lehrer des jungen Beethoven in Bonn.

Nach 1850 setzte sich in Chemnitz die Dampfmaschine als Antriebskraft durch. Ein Wald qualmender Schornsteine wuchs empor, denn immer mehr Fabriken wurden errichtet: 1859 die Aktienspinnerei, große mechanische Webereien und bald die ersten Strumpffabriken. Großbetriebe des Maschinenbaus wuchsen heran. Zwischen 1871 und 1900, als sich das Deutsche Reich zu einer imperialistischen Großmacht entwickelte, war Chemnitz das bedeutendste Zentrum der deutschen Maschinenindustrie.

Das Wachstum der Industrie zog ständig neue Arbeitskräfte herbei. Zwischen 1850 und 1870 verdoppelte sich die Einwohnerzahl, zwischen 1871 und 1900 abermals. 1917 betrug die Einwohnerzahl 227.922.

Da der sprunghafte Anstieg der Industrieproduktion gesetzmäßig von den zyklischen Krisen unterbrochen wurde, war die Existenzgrundlage der Arbeiterklasse von jeher unsicher. In Chemnitz verloren zeitweise Hunderte, ja Tausende Arbeiter ihren Erwerb.

Die erste Organisation des Chemnitzer Proletariats entstand 1848 mit dem Arbeiterbildungsverein der Maschinenbauarbeiter, Kleinbürger und Arbeiter organisierten sich im demokratischen „Deutschen Vaterlandverein“. Ihr Ziel war eine deutsche Republik, die vom werktätigen Volk regiert werden sollte. Das Proletariat kämpfte in Demonstrationen (September 1848) und im Maiaufstand 1849 gegen die herrschenden Kreise. Nachdem August Bebel 1889 im Chemnitzer „Apollo-Saal“ zu 300 Arbeitern gesprochen hatte, entwickelte sich die Sozialdemokratische Arbeiterpartei hier rasch und vielversprechend. Das Proletariat wehrte sich gegen die zunehmende Ausbeutung in immer kraftvolleren Aktionen.

In der Zeit des berühmten Sozialistengesetzes (ab 1878), als die So-

zialdemokratische Arbeiterpartei verboten wurde, machten entschlossene Genossen Chemnitz zu einem Mittelpunkt des illegalen Kampfes. August Bebel stellte dem Chemnitzer Proletariat 1895 ein ehrenvolles Zeugnis aus. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes erhöhte sich die Mitgliederzahl der SPD in Chemnitz von 1902 bis 1903 auf das Zehnfache.

Damit entwickelte sich Chemnitz zu einer Hochburg der revolutionären Arbeiterbewegung. Der politische Kampf der Sozialdemokraten hob das Klassenbewußtsein der Massen und erschreckte die herrschende Klasse.

Doch die kapitalistische Entwicklung führte zum Eindringen des Op-

portunismus in die SPD. Es fehlte eine Partei neuen Typus. Die einzigen, die die Interessen der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes gegen den Imperialismus verteidigten, waren die Linken der Sozialdemokratie.

Zu ihnen gehörte Fritz Heckert, der aus einer Chemnitzer Metallarbeiterfamilie stammte. Als junger Klassenbewußter Arbeiter war er vor allem durch die Begegnung mit Wilhelm Pieck und den Anhängern Lenins in der Schweiz zum Marxist geworden. 1913 wählten ihn die Bauarbeiter in Chemnitz zu ihrem Bevollmächtigten.

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erfüllte auch die Herzen der Chemnitzer Arbeiter mit neuem Mut. Als in der Novemberrevolution 1918 die deutsche Arbeiterklasse sich gegen den deutschen Imperialismus erhob, war Fritz Heckert mit seinen Genossen die treibende Kraft des Arbeiter- und Soldatenrates im ganzen Industriegebiet. Im Feuer der Revolution wurde die KPD geboren. Unter der Leitung von Fritz Heckert konstitulierte sich am 6. Januar 1919 in Chemnitz die Ortsgruppe der KPD. Die KPD erwarb sich in der Stadt großes Ansehen. Die Kommunisten organisierten den Kampf gegen den Abbau der sozialen und demokratischen Rechte, mobilisierten die Lohnarbeiter gegen die wachsende Ausbeutung.

Das Geburtshaus Fritz Heckerts ist heute als Museum gestaltet und gibt einen Einblick in das Leben des deutschen Arbeiterführers. Heute tragen ein Werkzeugmaschinenkombinat und ein Wohngebiet in Karl-Marx-Stadt seinen Namen.

Mit ihren Aktionen trugen die Chemnitzer Arbeiter dazu bei, den Kapp-Putsch 1920 niederzuschlagen. Dieser Kampf ist eines der ruhmreichsten Kapitel in der Geschichte der Arbeiterbewegung unserer Stadt.

1928 und 1933 sprach Ernst Thälmann auf Kundgebungen vor Tausenden von Werktätigen. Im März 1933, bereits nach der Machtübernahme durch die Faschisten, gaben



Stadthalle und Interhotel Kongress.

30.000 Chemnitzer zu den Reichstagswahlen ihre Stimme der KPD.

Nachdem die faschistische Diktatur errichtet worden war, wurden viele Arbeiterfunktionäre verfolgt, verhaftet, mißhandelt und getötet. Die KPD führte den Kampf in der Illegalität weiter. Entschlossene Widerstandskämpfer, z. B. Rudolf Harlaß und Ernst Engel, hielten die Verbindung der Widerstandsgruppen aufrecht. Beide wurden nach ihrer Verhaftung 1944 ermordet. Heute tragen bedeutende Graugußgießereien von Karl-Marx-Stadt den Namen „Rudolf Harlaß“.

Die Opfer des Naziterrors in Chemnitz waren groß: 1135 Antifaschisten wurden eingekerkert, 154



Blick vom Hohenhof auf das alte Rathaus.

sind als Helden des Widerstandskampfes umgekommen.

Im Februar und März 1945 wurde die Stadt achtmal von englischen und amerikanischen Fliegern bombardiert. Das Stadttinnere war fast dem Erdboden gleichgemacht, ausgedehnte Industrieviertel und Wohngebiete wurden verwüstet. Beinahe 4000 Menschen hatten einen grauenhaften Tod gefunden.

Am 8. Mai 1945 erfolgte die Übergabe der Stadt an die Rote Armee. Nachdem in den ersten Nachkriegsjahren die antifaschistisch-demokratische Umwälzung verwirklicht worden war und sich dabei das Bewußtsein der Arbeiterklasse und der Mehrheit der Werktätigen gefestigt hatte, verkündete im Juli 1952 die II. Parteikonferenz der SED als nächste Aufgabe die planmäßige Errichtung der Grundlagen des Sozialismus in der DDR. Das Jahr 1953 wurde zu einem Höhepunkt in der Stadtgeschichte. In Würdigung der ruhmreichen Traditionen der Arbeiterbewegung und der großen Leistungen aller Werktätigen der Stadt beschlossen das ZK der SED und der Ministerrat der DDR, die Arbeiterstadt Chemnitz in Karl-Marx-Stadt umbenennen. Die feierliche Umbenennung erfolgte am 19. Mai 1953 durch Ministerpräsident Otto

Grotewohl auf einer gewaltigen Kundgebung.

Galt Chemnitz als eine der kleinsten und bedeutendsten Industriestädte des kapitalistischen Deutschlands, so ist Karl-Marx-Stadt zu einer Metropole der sozialistischen Industrie in der DDR geworden. Profilbestimmend sind die Industriezweige Werkzeugmaschinenbau, allgemeiner Maschinenbau, Elektromechanik/Optik und Fahrzeugbau. Aus Karl-Marx-Stadt selbst ist die traditionelle Textilindustrie abgewandert.

Im kapitalistischen Chemnitz hatte sich schon früh ein leistungsfähiges technisches Bildungszentrum entwickelt; es blieb jedoch der DDR vorbehalten, hier die Einrichtung zu schaffen, die bereits vor einem Jahrhundert von weitschauenden Wissenschaftlern gefordert worden war: eine technische Bildungsanstalt mit Hochschulcharakter, die Technische



Hochschule Karl-Marx-Stadt. Unsere Hochschule entwickelte sich aus der ehemaligen Hochschule für Maschinenbau (gegründet 1931 in den Räumen der Akademie für Technik) und erhielt ihren jetzigen Status im Jahre 1963. Erster Rektor war Professor A. Schäfer.

Die Wirtschaftskraft der Stadt Karl-Marx-Stadt wird in den Plänen der sozialistischen Staatengemeinschaft mit Anerkennung vermehrt. Ökonomische Verbindungen laufen von hier aus in alle Erdteile. Städtebaulicher Ausdruck dieses Wachstums ist neben dem neuen Stadtzentrum auch die Vergrößerung der Wohnflächen. Die Neubaugebiete Flemingstraße, „Hans Beimler“, Yorkstraße, Kappel und „Fritz Heckert“ verändern das ursprüngliche Stadtbild grundlegend.

Karl-Marx-Stadt ist mit 302.000 Einwohnern heute ein ökonomisches, politisches, wissenschaftlich-kulturelles und verwaltungsmäßiges Zentrum des Bezirkes. Aus dem einstigen Chemnitz hat sich eine moderne sozialistische Großstadt entwickelt.

Aus Chemnitz wurde Karl-Marx-Stadt - Anerkennung revolutionärer und humanistischer Traditionen der Vergangenheit, aber auch Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft.

Die Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt

Unsere Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt, die 1978 ihr 25-jähriges Bestehen feiert, wurde 1953 auf Beschluß der Partei- und Staatsführung unserer Deutschen Demokratischen Republik als Hochschule für Maschinenbau gegründet.

Die kontinuierliche und dynamische Entwicklung unseres sozialistischen Staates zeigt sich deutlich auch in der Entwicklung unserer Hochschule. Es wurden so wichtige Wissensgebiete wie die Elektrotechnik/Elektronik, die Lehrerbildung, die sozialistische Betriebswirtschaft u. a. neu aufgebaut. Damit verfügt unsere Hochschule über gute Bedingungen, die eine praxisorientierte Ausbildung und Forschung auf so wichtigen Gebieten wie dem Maschinenbau, dem Bauwesen, dem Elektrotechnikwesen, der Mathematik und Naturwissenschaften, der Wirtschaftswissenschaften und der Lehrerbildung ermöglicht.

Im Studienjahr 1978/79 sind über 7000 Studenten im Direkt- und Fernstudium sowie in der Weiterbildung in 30 Fachrichtungen an unserer Hochschule immatrikuliert. Geführt von der Parteiorganisation unserer

Hochschule und organisiert im sozialistischen Jugendverband, werden sie von erfahrenen Professoren, Dozenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern zu qualifizierten und klassenbewußten Kadern für unsere Volkswirtschaft ausgebildet. Dafür stehen in acht Hochschulleisten moderne Hörsäle, Seminarräume und Labors zur Verfügung. In den Wohnheimen können unsere Studenten unter günstigen Bedingungen lernen und ihre Freizeit gestalten. Gute Ergebnisse bei der weiteren Vervollkommnung der kommunistischen Erziehung und der Sicherung einer theoretisch anspruchsvollen und praxisorientierten Lehre wurden vor allem erreicht durch

— eine intensivere Ausbildung auf gesellschaftswissenschaftlichem und geistig-kulturellem Gebiet,

— die Herstellung engerer Verbindungen zwischen den FDJ-Studentenkollektiven und Kollektiven junger Arbeiter bzw. Angehöriger der technischen Intelligenz aus den Betrieben unserer Praxispartner,

— die weitere Vervollkommnung der

praxisbezogenen Ausbildung und der propagandistischen Tätigkeit,

— die Bereitstellung von Praktikums- und Exkursionsplätzen in volkseigenen Industriebetrieben des Territoriums, besonders in Betrieben des Werkzeugmaschinen- und Verarbeitungsmaschinenbaus, der Elektrotechnik u. a.,

— die weitere Modernisierung der Anschaffungen für Lehre und Forschung,

— die Entwicklung vielfältiger Möglichkeiten für den Freizeitport und die künstlerische Betätigung in den Volkskunstkollektiven unserer Hochschule und vieler anderer Möglichkeiten.

Bei der Lösung ihrer Aufgaben nutzt die Hochschule die Vorteile des industriellen Ballungsgebietes des Bezirkes Karl-Marx-Stadt. So befinden sich von den 30 industriellen Partnern allein neun in Karl-Marx-Stadt, darunter die wichtigsten Betriebe des Werkzeug- und Textilmaschinenbaus, des Plast- und

Elastverarbeitungsmaschinenbaus, der Elektrotechnik/Elektronik sowie wichtiger Zweige der Leicht- und Konsumgüterindustrie.

Große Aufmerksamkeit widmen die Wissenschaftler unserer Hochschule der schnellen Überführung der Forschungsergebnisse in die sozialistische Praxis. Dabei haben sie gemeinsam mit unseren Hauptpraxispartnern wie z. B. dem VEB Werkzeugmaschinenkombinat „Fritz Heckert“ u. a. solche Möglichkeiten genutzt wie die Beteiligung an der Ausarbeitung und Präzisierung von Intensivierungskonzeptionen und die aktive Mitwirkung bei der Erfüllung der Pläne Wissenschaft und Technik.

Vor allem die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen den Sektionen und Wissenschaftsbereichen unserer Hochschule sowie die Einbeziehung unserer Studenten in die Forschung haben maßgeblich zur Intensivierung und Erhöhung der Effektivität unserer wissenschaftlichen Arbeit beigetragen.

Ein großer Teil der Forschungskapazität der Hochschule wird von



Diplomanden, Forschungsstudenten, Aspiranten erbracht. Die Diplomarbeiten bzw. Dissertationen sind auf praxisnahe Aufgaben zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gerichtet.

Die internationale Forschungskoperation unserer Hochschule hat sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert. Gegenwärtig sind etwa die Hälfte aller Aufgaben in diese Zusammenarbeit mit Hochschulen in unseren sozialistischen Bruderländern, insbesondere der Sowjetunion, einbezogen.

Dank der großzügigen Förderung und Unterstützung durch Partei und Regierung konnten die materiell-technischen Kapazitäten für die olveuvolle Durchführung der Lehre und der Forschung sowie für die kontinuierliche Verbesserung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen in den letzten Jahren bedeutend erweitert und verbessert werden. So entstand eine moderne Lehr- und Forschungsstätte für die Elektrotechnik/Elektronik. Es entstand ein moderner Internatkomplex, eine Mensa, eine kombinierte Kinderkrippe, ein Ambulatorium und eine weitläufige Sportanlage.